

I wish you all the best - Mason Deaver

Die Gruppe trifft sich im vierten Stock des Gemeindezentrums. Ich bin tatsächlich froh, dass Nathan mitkommt, denn ich war mir sicher, dass ich es nicht alleine schaffen würde. Zumindest jetzt nicht. Ich hätte auf Mariam gewartet, aber ich hatte keine Ahnung, wann dey hier sein würde.

„Also, du bist zum ersten Mal hier?“, fragt Nathan.

„Ja.“

„Super, dann bin ich nicht der Einzige, der komplett nervös ist, richtig?“

„Absolut nicht.“ Ich drücke auf den Knopf für den Aufzug.

„Gut“, seufzt Nathan, als sich die Aufzugtüren öffnen.

„Wirst du Sophie und Meleika davon erzählen?“

Ich zucke mit den Schultern. „Weiß nicht. Denkst du, sie werden damit ein Problem haben?“

„Ich glaube, sie hätten nicht mal ein Problem damit, wenn du ein drei Meter großer Echsenmensch in einem Hautanzug wärst.“

„Lass uns das nicht herausfinden“, seine Hand streicht vertraut gegen meine.

„Danke“, sagt er, „dass du mir damit vertraust.“

Unsere Handflächen pressen aneinander, unsere Finger spielen miteinander. „Wenn ich ehrlich bin, hatte ich sowas von Schiss.“

„Ich hoffe, dass ich dir nie ein unsicheres Gefühl oder so gegeben habe.“

„Es lag nicht an dir, es war... das Danach. Was danach passieren würde, wenn ich es endlich getan hätte. Ich wollte dich nicht auch verlieren.“

„Ich bin so stolz auf dich, Ben.“

„Danke“, sage ich.

„Jetzt bin ich doch irgendwie aufgeregt“, Nathan blickt auf die Zahlen über der Tür, wie sie langsam aufsteigen. „wegen dem Meeting.“

„Ich bin froh, dass du hier bist“, biete ich ihm an.

Ich muss den Gedanken beiseite schieben, dass ich im falschen Gebäude sein könnte. Ich habe alle Adressen zweimal überprüft und auf der Website der Selbsthilfegruppe stand, dass sie sich im Gemeindezentrum treffen. Das hier musste das richtige Gebäude sein. Ich seufze erleichtert, als sich die Aufzugtüren öffnen, weil auf der Liste mit den Büros und ihren Zimmernummern steht: „Projekt Safe Space – Zimmer 414“.

Das Verzeichnis vor dem Aufzug deutet nach links, also folgen wir den Pfeilen und zählen die Zimmer, bis ich das mit der Nummer 414 sehe. Aus irgendeinem Grund erwarte ich einen großen Regenbogen-Schriftzug, der sagt „Hier sind alle willkommen!“ oder Flaggen rund um die Tür herum oder so, aber es passt zu den restlichen Zimmern. Genau genommen ist die einzige „Dekoration“, wenn man es so nennen kann, ein Poster mit einer Liste aller Meetings, darunter auch „Projekt Safe Space“, und alle Daten für die Treffen.

„Bereit?“ Nathan zieht an der Türklinke.

„Ja.“

Mariam wird schon nach vorne gerufen, als wir reinkommen. Dey bemerkt uns und ein Lächeln erleuchtet deren Gesicht, bevor dey sich wieder auf die Blätter in deren Händen konzentriert. Nur ein paar andere Leute starren uns bei unserem plötzlichen Eintritt an und wir finden einen Platz im hinteren Bereich. Mariam lässt sich aber nicht beirren und fährt einfach fort. Die eigentliche Rede dauert nur eine Stunde, aber danach gibt es noch eine halbe Stunde, in der Leute Mariam fragen stellen. Es scheint, als ob sich Mariam mit jeder weiteren Frage enger im Netz der Erklärungen verstrickt. Dey hatte mir nie erzählt, worum es in deren Vortrag gehen würde, aber Mariam taucht tief ein in die Notwendigkeit von geschützten Räumen oder „safe spaces“ für queere Personen. Ganz besonders die, die sich gezielt an queere Jugendliche richten, Orte, die sich nicht auf Tanzen oder Trinken konzentrieren, sowie die meisten Clubs.

Es ist nicht so, dass ich das davor nicht wusste, aber hier zu sitzen und demm beim Reden zuzuhören, zeigt mir, mit was für einem Genie ich befreundet bin.

„Okay, zusammen. Ich würde am liebsten nie aufhören“, sagt dey. „Aber leider war es das auch schon für heute.“

Der Applaus folgt sofort. Die Leute geben demm eine Standing-Ovation, was von so einer kleinen Menge etwas komisch wirkt. Aber Mariam verdient so eine Reaktion. Nathan und ich halten uns zurück, aber da wir die neuen Gesichter sind, erwecken wir sofort ein bisschen Neugier.

„Hi!“, ein Typ läuft auf uns zu.

Er ist süß, oder ich sollte sagen, dey ist süß. Ich sollte keine Pronomen voraussetzen. Die Chance, mich zu blamieren ist hier besonders groß. Ich sollte es auch sonst nirgends tun, wenn ich ehrlich bin; Mir ist der Schmerz nur allzu bekannt. „Seid ihr für die Gruppe hier?“, fragt dey.

„So ungefähr“, ich räuspere mich. „Mein Name ist Ben.“

„Ich bin Nathan“, winkt er.

„Micah“, dey macht keine Anstalten meine Hand zu schütteln oder so, was ich sehr zu schätzen weiß. „Was sind deine Pronomen?“, fragt dey.

„Oh, ähm“, ich weiß nicht, warum mich die Frage so überrumpelt. „Dey und demm, bitte.“

„Super. Ich benutze er und sein“, sagt er und wendet sich an Nathan.

„Oh, ich benutze er und sein, schätze ich. Sorry, hab mich noch nicht an die Pronomensache gewöhnt.“

„Kein Ding.“

Nathan verfällt in eine lockere Unterhaltung mit Micah, und bald gesellen sich mehr Leute zu uns. Camryn, dey wie ich nicht-binär ist; Ava ist pan und gender-fluid; Cody ist bisexuell; und Blair, die ein aromantisches Transmädchen ist. Sie alle werden von Nathans Charm angezogen und ich bin neidisch. Er führt so leichtfüßig Unterhaltungen, als würde er alle hier schon ewig kennen. Wie eine große, glückliche, queere Familie. Ich schätze, das ist der Sinn hinter der Gruppe.

Ich versuche mich hier und da einzubringen, beantworte

Fragen, die mir gestellt werden. Aber eigentlich kann ich nicht anders, als Nathan zu beobachten. Er scheint so glücklich.

Doch irgendwann muss Micah nach vorne und verkündet, dass das Gebäude bald schließt. Ein paar Leute versammeln sich um Mariam, um letzte Fragen zu stellen oder Fotos zu bekommen.

„Vielleicht sollten wir draußen warten“, sage ich.

„Habe gerade das Gleiche gedacht.“

---

Wir sitzen in dieser Stille draußen. Diese angenehme Stille, die kommt, wenn es nur wir zwei sind. Na ja, wir zwei und die paar Leute, die so spät abends noch durch die Innenstadt laufen, aber es fühlt sich an, als wären es nur wir zwei, in der angenehmen Nachtluft.

„Die verkaufen doch ab Montag Tickets für den Abschlussball“, sagt er aus dem Nichts heraus.

Warum erzählt er mir das? „Ach ja?“

„Ja, willst du hingehen?“

„Ich glaube, ich habe nichts zum anziehen.“ Oder das Geld, mir etwas zu leihen. Und ich kann Hannah nicht danach fragen. Nicht so kurzfristig.

„Wir finden schon was“, bietet er an.

„Passt schon.“ Mein Blick fliegt vom Boden zu seinem Gesicht.

„Sicher?“

„Ja.“ Mein Herz schlägt schneller und meine Handflächen werden schwitzig. Hat er mich gerade gefragt, ob ich mit ihm

zum Abschlussball gehe? So hat es doch geklungen, oder? Ich hatte gedacht, dass Meleika, Sophie und er als Freundesgruppe gehen würden. Meleika hatte schon angekündigt, dass sie schon fürs Abendessen und alles reserviert hat.

Also selbst, wenn ich ja sagen würde, wäre kein Platz für mich.

„Hat es dir gefallen?“, frage ich Nathan, auf der Suche nach einem Themenwechsel. Alles, außer der Abschlussball. „Den Vortrag meine ich.“

„Ja“, sagt er. „Sie scheint sehr beliebt zu sein.“

„Dey“, verbessere ich.

„Ja, richtig, sorry. Dey, dey, dey“, wiederholt er leise zu sich selbst. „Wie heißt deren Kanal nochmal?“

„Such einfach nach Mariam Haidari“, sage ich.

Sein Blick weitet sich, als er Enter drückt und all die Ergebnisse mit Mariams Namen sieht. „Oh mein Gott! Du bist sowas von mit einer berühmten Person befreundet!“

„Anscheinend“, ich weiß nicht, ob Mariam es jemals so wahrgenommen hat.

„Komm schon“, er scrollt weiter. „Wow, dey hat total viel gemacht.“ Dann sieht er das Bild. Das Bild. Und ich weiß, dass es das Bild ist, denn er packt meinen Arm und starrt mich an. „Dey hat verdammt nochmal Beyoncé getroffen?“

„Ja, habe ich. Sie ist reizend,“ Mariams Stimme überrascht uns beide, als dey um die Ecke kommt. „Schön, dich kennenzulernen. Nathan, richtig?“ Dey streckt ihm eine Hand hin.

Nathan greift eifrig danach. „Ich schätze, über mich wurde viel geredet?“, er nickt in meine Richtung.

„Du gehst mir so auf die Nerven, dass es schwer ist, nicht über dich zu reden“, sage ich und Nathan greift sich an die Brust, als wäre er getroffen.

„Aua.“

„Okay!“, Mariam legt deren Arme um meine Schultern. „Wo essen wir zu Abend? Ich weiß ja nicht, wie es euch geht, aber ich bin am Verhungern!“

Nathan springt auf und läuft bereits los. Ehrlich, er könnte wirklich mit jedem befreundet sein, wenn man ihm nur genug Zeit gab. „Wenn wir die Straße runter gehen, sind wir bei der besten Pizzeria der Stadt. Die Pizza ist immer noch grauenhaft, aber in Raleigh ist es die beste, die man finden kann.“

„Bin dabei“, Mariam schaut mich an. „Kommst du, Ben? Wir müssen noch über diese Sache reden“, sagt dey mit einem Zwinkern.

„Ja“, ich folge den beiden und beobachte, wie meine zwei Welten kollidieren. Es fühlt sich immer noch wie ein Traum an.

Aber wenn es einer ist, will ich wirklich nie aufwachen.